

# FEEL THE HOUSE

HAUS —  
ARCHIV

Bauen mit Bestand und Baukonstruktion  
Fakultät für Architektur und Bauingenieurwesen



**Eine fotografische Sammlung**  
epochentypischer Gebäude

---

**Über 500 Gebäudefotos**  
von „elegant“ über „schräg“ bis „brutal“  
Wie wirkt Architektur auf dich?  
Student\*innen fokussieren Gebäudetypen -  
frei, subjektiv, launisch

---

**FEEL THE HOUSE** ist eine Pop-up-  
Ausstellung an Architekturfakultäten,  
Universitäten und Fachhochschulen



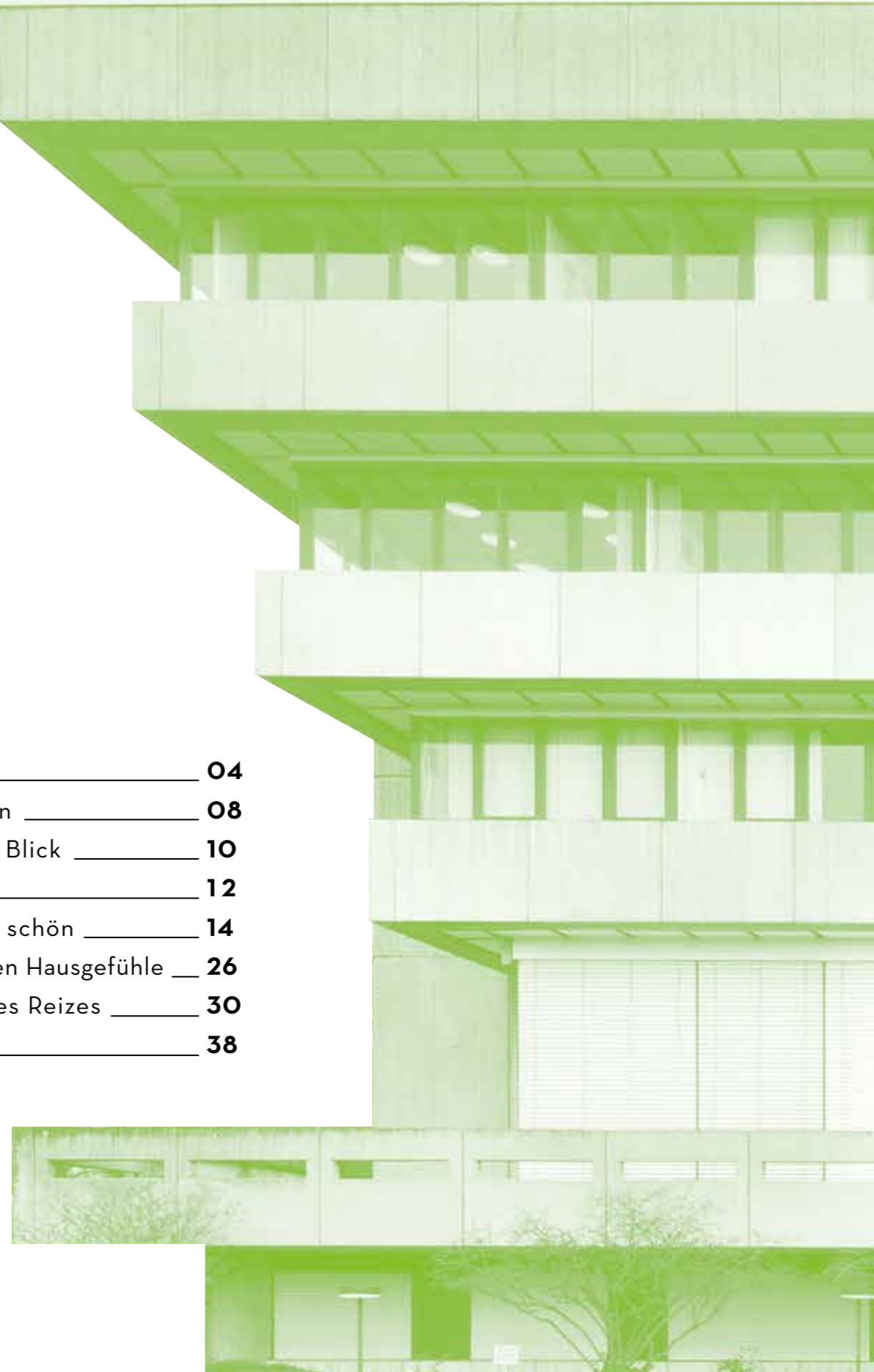
BERGISCHE  
UNIVERSITÄT  
WUPPERTAL



# LOOK AND FEEL

Sammlung HAUS —  
ARCHIV

Haus-Archiv _____	04
Aktives Hinsehen _____	08
Auf den zweiten Blick _____	10
Projekt FTH _____	12
Alle Häuser sind schön _____	14
Die 10 intensivsten Hausgefühle __	26
An der Quelle des Reizes _____	30
Impressum _____	38



# HAUS — ARCHIV



**In meinem ersten Konzepttext, verfasst an der RWTH Aachen im Jahr 1995, heißt es unter anderem:**

**WAS**

Haus-Archiv

**WARUM**

Für die Gleichstellung von anonymer und bekannter Architektur.

Für das Wahrnehmen von persönlicher oder fachlicher Bindung an ein Haus.

Gegen die Porno-Produktion (*Anm: Das ist nur zu verstehen, wenn man die 1990er Jahre und ihre publizierte Architekturproduktion kennt. Je lauter das Objekt, desto selbstverständlicher wurde es veröffentlicht - oder ist das etwa heute noch so?*)

**FÜR WEN**

Während der Entstehung:

für die für die Autor\*innen der Fotos als Lehrmittel (erkennen der persönlichen Beziehung).

Als Archiv:

für Wissenschaftler\*innen als Arbeitsmittel; Herausarbeiten von Prototypen.

Nach der Filterung:

für die breite Öffentlichkeit als Lehrbuch.

**VON WEM**

Menschen mit fachlichem oder persönlichem Engagement für Häuser.

**EIN SATZ**

Wahrnehmen ... Herausarbeiten ... Definieren unserer Baukultur durch persönliche, also sinnliche Wahrnehmung durch Konsument\*innen außerhalb des Ghettos der Architektur-Zeitschriften.

Die Idee zum Haus-Archiv wäre aber nicht denkbar ohne das 1989 erschienene Buch „Architektur ohne Architekten. Eine Einführung in die anonyme Architektur“ von Bernard Rudofsky. Und nicht

ohne meine Begeisterung für die Arbeiten von Bernd und Hilla Becher und deren Schülern Boris Becker und Thomas Ruff. Diese Einflüsse weckten mein Interesse an vergessener Architektur. Häuser, die ganz offensichtlich mit großem Engagement gestaltet wurden, aber aus dem Blickfeld gefallen waren - schon zum Zeitpunkt ihrer Entstehung oder erst mit den Jahren.

Zu Beginn waren dies insbesondere die Gebäude aus der Nachkriegszeit - für einen Kölner allgegenwärtig, aber gleichzeitig als unbedeutend geltend, später dann die horizontal geschichteten Betonbänder der 1960er und 70er Jahre, die Formexperimente der 1980er, und heute kommen die Studierenden mit dekonstruktivistischen und postmodernen Architekturen aus der Startzeit des Haus-Archivs.

Nach 25 Jahren Sammelzeit erreicht das Haus-Archiv erstmals das 1995 selbstgesteckte Ziel: Es umfasst für die lange Zeitspanne nur wenige Bilder, aber diese stehen exemplarisch sowohl für das persönlich-sinnliche Auswahlkriterium der Autor\*innen, als auch für die wissenschaftlich-prototypische Wirkung, als Einzelbeispiel einer ganzen Familie ähnlicher Häuser irgendwo in Deutschland. Und es geht mit **FEEL THE HOUSE** auf die Reise durch Deutschland:

**Gegen die Porno-Produktion. Für die Anerkennung anonymer Architektur.**

**Prof. Georg Giebeler, Architekt BDA**

Bauen mit Bestand und Baukonstruktion

Bergische Universität Wuppertal

Fakultät für Architektur und Bauingenieurwesen

Stromberg

ein Haus

Altenheim

FIES  
BAH  
Stromberg

Omn

in den

Familien

Stahl





**Das Wahrnehmen als Ergebnis des aktiven Hinsehens ist konstitutiv für die Tätigkeit von Personen, die gebaute Umwelt und Freiräume gestalten.**

Aktives Hinsehen ist mehr als das bloße Erkennen und stumpfe Ansehen von Gebäuden. Für das aktive Hinsehen müssen das Auge und der analytische Verstand trainiert werden, die Konstruktion eines Bauwerks als tragendes Gefüge funktional und im Zusammenwirken zu erfassen. Die aktive Umsetzung dieser Wahrnehmungsleistung erfolgt in der konstruktiv richtigen Architekturzeichnung.

Konstruktiv Richtiges ist etwas ganz anderes als künstlerisches Zeichnen. Der Kunst kommt es darauf an, Stimmungen, also die Seele eines Bauwerks zu erfassen, eine Aussage zum Bauwerk zu vermitteln. Was war den Bauherr\*innen und ihren Architekt\*innen wichtig? Was wollten sie über sich, über ihre Arbeit oder die Bedeutung und Funktion des Bauwerks denjenigen vermitteln, die an ihrem Bauwerk vorübergehen? Durch die Gestaltung sollen die Betrachtenden den „Spirit des Bauwerks“ erfühlen und damit etwas über die Planenden erfahren.

Das erfolgt regelmäßig bei Sonderbauwerken als architektonischen Einzelleistungen. Spannend wird es aber bei den vielen hunderttausenden Profanbauten, denn sie prägen das Bild unserer gebauten Umwelt maßgeblich. Sie werden mehr oder weniger von der Stange angeboten und in Reproduktion vorhandener Vorbilder, mit leichter Variation, mit Stilelementen aus dem Katalog und teilweise von Planzeichner\*innen entworfen.

Studierende müssen lernen, auch diese Profanbauten aktiv zu betrachten, sich dabei aber nicht nur ihrer konstruktiven Merkmale bewusst zu werden, sondern auch das scheinbar Unerkennbare, die Botschaft eines Bauwerks, die Aussage hinter dem Bauwerk erspüren. Um etwas als relevant erkennen zu können, muss ich es mir vorher bewußt gemacht haben. Ich kann nicht erkennen, was ich nicht weiß! Ich nehme nur wahr, was für mich eine Bedeutung hat! Aktives Wahrnehmen ist eine über das reine Schauen hinausgehende Fähigkeit des analytischen Sehens. Das Fühlen und Empfinden ist noch eine weitere Dimension der Wahrnehmung. Dieses ist bei Profanem ungleich schwerer als bei Spektakulärem.

**FEEL THE HOUSE** lenkt unseren Blick auf das Baugeschehen des Alltags, öffnet mit seiner besonderen Art der „In-Bezug-Setzung“ von Gebäudestereotypen den Blick, macht mit seiner besonderen Art der Inszenierung aufmerksam. Alltagsbauten sind in ihrer Variation von Bewährtem manchmal völlig in Ordnung oder in ihrer Schlichtheit gelungen, sehr oft aber auch so geistlos banal und so verantwortungslos brutal! Dies wahrzunehmen und Studierenden bewusst zu machen, ist ein wesentlicher Schritt in Richtung verantworteter Architektur.

**Insofern ist für mich FEEL THE HOUSE ein einzigartiges und besonders wichtiges Projekt.**

**Prof. Dr.-Ing. Felix Huber**  
Lehr- und Forschungsgebiet Umweltverträgliche Infrastrukturplanung, Stadtbauwesen  
im Fachzentrum Verkehr der Abteilung Bauingenieurwesen –  
Bergische Universität Wuppertal  
Mitglied der Europäischen Akademie der  
Wissenschaften und Künste

# Auf den zweiten Blick



**Unsere Wahrnehmung muss eine Vielzahl von Informationen und Eindrücken verarbeiten, die wir instinktiv filtern und kategorisieren.**

Unser stark ausgeprägter, visueller Sinn lässt uns daher insbesondere in der heutigen Bilderflut schnell und häufig einfache Kategorien für Gesehenes finden. Eine Einordnung in schön oder

nicht schön muss dabei aber nicht immer unseren Anspruch an gute Gestaltung wiedergeben. Oftmals unterliegt das schnelle Urteil Fragen wie: Was ist modern? Was galt schon immer als schön? Und was ist heute gar nicht mehr angesagt? Unter diesem Einfluss kann sich ein Objekt, oder in unserem Fall ein Gebäude, ohne in der Summe

seiner gestalterischen Elemente beachtet worden zu sein, in der Kategorie „interessiert mich“ oder „interessiert mich nicht“ wiederfinden. Bei genauerer Betrachtung kann uns diese Kategorisierung dem Ziel näher bringen, unabhängig von Moden, zu differenzieren, was uns denn da genau interessiert.

Nehmen wir uns beispielsweise eines Gebäudes näher an und hinterfragen unser Urteil, kann es gelingen, gestalterische Elemente wie Proportion, Raster oder Materialität zu benennen, die unsere Neugierde geweckt haben. Eine solche Erkenntnis kann dann sogar ein zunächst vages Interesse in eine plötzliche und unerwartete Begeisterung versetzen, die den Blick neu öffnet. Es fällt uns nun leichter, zurück zu gehen, uns neu umzuschauen und zuvor getroffene Urteile zu überdenken. Vielleicht erkennen wir in einem Gebäude, das zunächst durch unseren Filter ausgeblendet wurde oder sogar eine negative Bewertung erfahren hat, solche gestalterischen Elemente in einer anderen Komposition wieder und wir interessieren uns plötzlich für das Gesehene. Auf diese Weise kann auch ein Zugang zu den ursprünglichen Überlegungen der Gestaltenden gefunden werden; wir öffnen uns für das Denken der Architekt\*innen und den ästhetischen Sinn vergangener Zeiten, abseits von einfachen Kategorisierungen wie schön oder nicht schön.

Diese Überlegungen gehen aus meiner eigenen fotografischen Dokumentation für das Haus-Archiv hervor. Eine meiner Fotografien zeigt ein Bürogebäude in Wuppertal, an dem ich unzählig oft vorbeigegangen bin. War es in meiner Wahrnehmung eine lange Zeit einfach nur da, hat es irgendwann immerhin meine Neugierde geweckt. Zu diesem Zeitpunkt habe ich es aber zunächst nur als irgendwie interessant empfunden, als anders und auffällig in seiner Umgebung, und als irgendwie

„gedacht“, im Sinne von Gestaltung, die wenig dem Zufall überlässt. Meine Begeisterung für das Bauwerk hat sich aber erst aus der konzentrierten Auseinandersetzung mit dem Gebäude und der Suche nach einer „verwandten“ Architektur im Rahmen des Haus-Archivs entwickelt. Hierfür war es zunächst von Bedeutung herauszuarbeiten, dass es die Proportionen, das Raster und das Verhältnis der beiden Baukörper zueinander sind, die den Reiz des Bürogebäudes für mich ausmachen. Mit diesen Beobachtungen habe ich mir für die Suche nach einer vergleichbaren Architektur Kriterien gesetzt, die das gegenüberzustellende Gebäude ebenfalls innehaben sollte. Als dann so „Suchende“ bewegt man sich nun mit wachem Blick und neuer Sichtweise auf die eigene Umgebung und findet an unerwarteten Stellen diese architektonischen Referenzen wieder. Am Ende bin ich auf das Rathaus der Stadt Marl gestoßen, das sich vielleicht nicht auf den ersten Blick als „Zwilling“ des Wuppertaler Bürogebäudes bekennt, jedoch unter den genannten Kriterien eine enge Verwandtschaft in seiner Anmutung und Wahrnehmung innehat.

Diese Herangehensweise der fotografischen Dokumentationsarbeit zeigt auf, dass auch Gestalter\*innen, Architekt\*innen und Entwerfer\*innen trotz ihrer visuellen Spezialisierung ihre Art zu sehen objektivieren können, um **die Umwelt mit offenem und interessiertem Blick immer wieder neu wahrzunehmen.**

# Projekt FTH

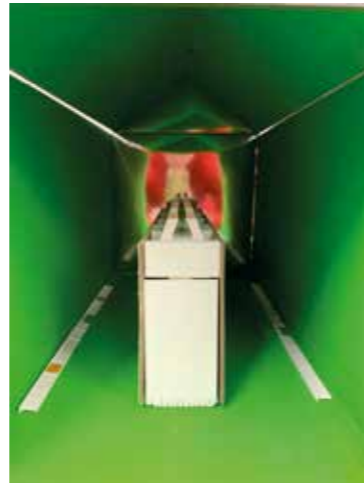
## Mehr als ein Pflichtfach.

ha\_xxx\_40235\_andreas-schneider\_300dpi\_241x302\_rgb\_190613.tif  
ha\_xxx\_40235\_andreas-schneider\_300dpi\_241x302\_rgb\_200128\_ret.tif  
ha\_xxx\_40693\_ala-kodvari\_300dpi\_180x241\_rgb\_200518.tif  
ha\_xxx\_40693\_ala-kodvari\_300dpi\_264x351\_rgb\_200518.tif  
ha\_xxx\_40699\_sim-korbmacher\_400dpi\_173x117\_rgb\_190613.tif  
ha\_xxx\_40699\_sim-korbmacher\_400dpi\_191x127\_rgb\_190613.tif  
ha\_xxx\_40699\_sim-korbmacher\_400dpi\_287x191\_rgb\_190613.tif  
ha\_xxx\_40723\_yousef-ouzi\_240dpi\_490x348\_rgb\_190613.tif  
ha\_xxx\_40723\_yousef-ouzi\_240dpi\_500x353\_rgb\_190613.tif  
ha\_xxx\_40723\_yousef-ouzi\_240dpi\_511x363\_rgb\_190613.tif  
ha\_xxx\_40723\_yousef-ouzi\_240dpi\_516x363\_rgb\_190613.tif  
ha\_xxx\_40723\_yousef-ouzi\_240dpi\_490x348\_rgb\_190613.tif  
ha\_xxx\_41063\_kim-wittka\_300dpi\_279x189\_rgb\_200517.tif  
ha\_xxx\_41063\_kim-wittka\_300dpi\_292x199\_rgb\_200517.tif  
ha\_xxx\_41063\_kim-wittka\_300dpi\_381x173\_rgb\_200517.tif  
ha\_xxx\_42103\_anastasia-monika-pusch\_300dpi\_379x297\_rgb\_200518.tif  
ha\_xxx\_42103\_marie-rutenbeck\_240dpi\_315x472\_rgb\_190613.tif  
ha\_xxx\_42113\_katharina-massold\_240dpi\_300x226\_rgb\_200128\_ret.tif  
ha\_xxx\_42113\_katharina-massold\_240dpi\_300x226\_rgb\_200128\_ret.tif

1



3



5



2



4



7

- 1 Aufbau Datenbank
- 2 Kategorisierung
- 3 Adjektivfindung
- 4 Busplanung
- 5 Möbelplanung
- 6 Buskauf
- 7 Möbelbau
- 8 Dachausbau
- 9 Innenausbau

**„FEEL THE HOUSE“ - eine Ausstellung auf Rädern, von und mit Architekturstudent\*innen. Dies im Rahmen einer Lehrveranstaltung umzusetzen, klang spannend! Dabei bestand für mich der Reiz nicht nur darin, an der Planung und Gestaltung des Projektes mitzuwirken, auch die Realisierung versprach ganz neue Erfahrungen.**

Zunächst mussten sämtliche Bilder der Sammlung Haus-Archiv gesichtet und geordnet werden. Wie bei eifrigen Sammler\*innen üblich, war dort über die Jahre eine beachtliche Menge an Bildmaterial zusammengetragen worden - insgesamt über 500 Bilder.<sup>(1)</sup> Aus diesen galt es nun die besten Fotografien zu wählen, mal waren es Einzelbilder, mal Bildserien mit zwei oder drei Fotos.<sup>(2)</sup>



6



8



9

Eine der schwierigsten Aufgaben in der Ausstellungsvorbereitung war die Festlegung geeigneter, nahbarer Adjektive, die die Bandbreite der portraitierten Projekte erfassen und Emotionen beim Betrachten der Bilder widerspiegeln. Ohne den typischen Architekturjargon zu beanspruchen, sollten die Begriffe für die Bewertung von Gebäuden anwendbar und vor allem ausdrucksstark sein. Von „romantisch“ über „schräg“ bis „spießig“

bestimmten wir letztlich 13 Begriffe, mit denen die Bilder kategorisiert werden können.<sup>(3)</sup> Eine schlichte und zugleich auffällige Gestaltung des Ausstellungsmobils, ein gängiger Kastenwagen, sollte der Fotosammlung den geeigneten Rahmen bieten. Die Planung sah daher einen Umbau vor: Der Bus wird zum Haus. In größtmöglicher Abstraktion - eine einfache Kubatur mit Satteldach, schwarz, ohne materielle Eigenschaften, ohne Detail. Im Gegensatz dazu erstrahlt der Innenraum im knalligen Grün der Uni Wuppertal. Ein einzelner, langgestreckter Ausstellungstresen steht mittig im Haus und erlaubt das Durchstöbern der Sammlung von beiden Seiten.<sup>(4,5)</sup>

Mit Unterstützung der Architekturfakultät in Wuppertal und unserer Industriepartner wurde ein Bus gekauft und entsprechend der Entwurfsplanung umgebaut und lackiert.<sup>(6, 8)</sup> Viele tatkräftige Hände der Student\*innen halfen, das zentrale Ausstellungsmöbel innerhalb von zwei Tagen anzufertigen.<sup>(7)</sup> Anschließend haben wir den Innenraum gespachtelt, geschliffen und poliert. Der Boden wurde erneuert, es wurde Strom verlegt und der Spiegel an der Frontseite wurde installiert.<sup>(9)</sup>

Am Ende der Lehrveranstaltung steht ein fertiges Ausstellungsprojekt, auf das wir als Studiengruppe stolz sind und das nun endlich auf Tour gehen will.

Mich persönlich hat die Vielseitigkeit der Aufgaben und die genaue Ausarbeitung jeder Kleinigkeit überrascht. Mit der Zeit entwickelte sich ein Bewusstsein für den beträchtlichen Arbeitsaufwand, welcher sich hinter der Planung und Realisierung einer solchen Ausstellung verbirgt.

**Die Arbeit hat sich gelohnt!**

# „Alle Häuser sind schön“ - und lehrreich

## Alltagsarchitektur



### **Die große Masse unserer gebauten Umwelt besteht aus mehr oder weniger anonymen und gewöhnlichen Häusern, die unsere Straßen- und Platzräume allorts bestimmen.**

Es sind weder die großartigen Gebäude der Baugeschichte, noch die neuesten exaltierten Gebilde der Hochglanzmagazine, sondern alltägliche Bauten, die mit ihren Fassaden, Materialien, Formen und konstruktiven Details die Atmosphäre der privaten und öffentlichen Bereiche bestimmen.

Fundamentale Bedürfnisse wie funktionale, hygienische und konstruktive Anforderungen sowie vor allem die ökonomischen Bedingungen wirken sich gestaltprägend aus. Dabei vermischen sich handwerkliche Traditionen, Do-it-yourself-Lösungen, neueste Materialien und bewährte Formen mit modischen Tendenzen und unterschiedlichen formalen und stilistischen Vorlieben der Bauherr\*innen und Architekt\*innen zu einer alltäglichen Architektur, die wir manches Mal wunderschön finden, andernorts wiederum als sehr hässlich oder unpassend empfinden, ein anderes Mal jedoch auch als sehr authentisch, sympathisch unpräzise oder ganz geschmackvoll beurteilen würden. Vielen dieser charaktvollen Häusern ist gemeinsam, dass ihre Gestalt nicht in erster Linie das Ergebnis ästhetischer Überlegungen oder architekturtheoretischer Gedanken ist. Und allen gemeinsam ist, dass diese Alltagsarchitektur uns unabhängig von dem jeweils konkreten Ort in allen Metropolen, Städten, Ortschaften und Siedlungen oder Zwischenstädten umgibt.

### **STILPLURALISMUS ALS QUALITÄT - WIDER EINE NORMATIVE VORSTELLUNG VON SCHÖNER ARCHITEKTUR**

Wendet man sich mit einer gewissen Sympathie diesen ganz verschiedenen Architekturen zu, so

lassen sich ausdrucksstarke Hauscharaktere entdecken. Darunter Häuser unterschiedlichster formaler Gestaltung, die uns irritieren und nicht den klassisch schönen Proportionen oder den ehernen Gesetzen von Harmonie und Ausgewogenheit entsprechen. Darunter auch Häuser, bei denen wir durch Konstruktionen und Fügungen ungewöhnlichster Art überrascht werden. Und auch darunter Häuser, die vielfältigste Material- und Farbkombinationen aufweisen, an die wir weder als Student\*innen, noch als Architekt\*innen beim Entwerfen jemals selbst gedacht hätten.

Durch die Auseinandersetzung mit all diesen alltäglichen Bauten und deren Gestalt, die Rückschlüsse auf Zeiten und soziohistorische Präferenzen zulassen, wird ein Stilpluralismus offenbar, der oftmals auf immer gleichen Grundtypen beruht, sich aber in seiner formalen Reichhaltigkeit jeder normativen Vorstellung von guter, richtiger oder schöner Formgebung verweigert. Die Vielfalt der Lösungen einer anonymen, ebenso wie einer Do-it-yourself-Architektur werden in ihren unterschiedlichen Ausprägungen als eine besondere Qualität der Orte begriffen und stellen einen ganz selbstverständlichen Teil der urbanen Welt dar. Diesem Teil der gebauten Umwelt mit seinen bisweilen handwerklich dilettantischen, konstruktiv bedenklichen, kaum alterungsfähigen Lösungen kommt gleichermaßen ein Platz in der Stadt zu, wie den repräsentativen Orten, die in den Imagebroschüren der Kommunen stolz präsentiert werden, deren Anteil am bebauten Raum jedoch denkbar gering ist. Diese Sichtweise auf die Architektur stellt eine vollkommen antielitäre Haltung dar, mit der sich die jungen Architekt\*innen dieser didaktischen Aufgabe angenommen haben und die ihnen und uns die reiche Vielfalt der gesamten Architektur immer wieder näher bringen.

## ALLES VORHANDENE IST REPRODUZIERBAR!

Geht man wohlwollend davon aus, dass alles Gebaute mit Sinn und Verstand gemacht worden ist, dass wahrscheinlich in allen Häusern nicht nur immense ökonomische Mittel verbaut worden sind, sondern immer auch ernsthafte Gedanken der Bauherr\*innen und der Architekt\*innen eingeflossen sind, so ist es nicht nur eine Frage des Respektes gegenüber den Werken unserer Vorfahren, sondern auch eine ökonomische, ästhetische und soziale Notwendigkeit sich damit ernsthaft zu beschäftigen, um daraus für heute zu lernen.

So lässt sich lernen,

**dass** auch Fassaden, die nicht nach Proportionsregeln gegliedert sind, ausgewogen und harmonisch wirken.

**dass** ungewöhnliche Konstruktionen und Fügungen, die so in keinem Baukonstruktionsbuch stehen, doch dauerhaft und solide und zudem auch noch ökonomisch sinnvoll und vertretbar sind.

**dass** Materialkombinationen, unabhängig von ihren bauphysikalischen Eigenschaften und überraschend

gefügt, doch gelungen erscheinen, weil sie authentisch wirken, weil sie wenig gekünstelt und entworfen wirken, und weil sie dem vorhandenen Repertoire und Bestand der Bauherr\*innen, der Unternehmer\*innen entsprungen sind und einfach leicht verfügbar sind, ohne von weit her unter schwierigsten Bedingungen aufwendig herbeigeholt worden zu sein.

**dass** bestimmte Farben und deren Kombinationen natürlich bestimmten Zeiten und Moden geschuldet sind, die uns aber die Augen öffnen für eine neue Polychromie wider die scheinbar ewig moderne Weissheit der ubiquitären Flachdachkisten.

**dass** vielfältige Bauten bis heute eindrucksvoll unser Stadtbild mit bestimmen, ohne es zu dominieren und somit einen wesentlichen Teil dazu beitragen, dass Architektur vielfältig sein kann, ohne effekthascherisch sein zu müssen.

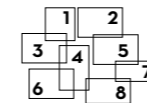
**dass** zahlreiche Bauten bis heute auf einer funktionalen Ebene gut funktionieren, weil sich ihre konstruktiven und statischen Strukturen bewährt haben und sie unterschiedliche Funktionen zulassen, ohne dass es immer die ursprüngliche Funktion ist, die heute darin Platz findet.



**Wir lernen aus ihnen, weil diese Häuser bis heute die Welt mit prägen und weil wir aus allem Vorhandenem etwas lernen können und weil wir glauben, dass alles Vorhandene reproduzierbar ist und dies an jedem Ort und in jedem Maßstab möglich ist, so wie es die Tradition des Reproduktiven Entwerfens bis heute belegt.**

Prof. Dr. - Ing. Georg Ebbing

Gebäudelehre und Entwerfen, Fachbereich Architektur und Bauingenieurwesen - Hochschule RheinMain



Fotos: 1 / Maximilian Berg - Bergische Universität Wuppertal 2 / Lena Polte - Hochschule RheinMain 3+7 / Stefan Schneeberger - Hochschule RheinMain  
4 / Umberto Pertosa - Hochschule RheinMain 5 / Katja Hewing - Bergische Universität Wuppertal 6 / Erika Ratke - Hochschule RheinMain  
8 / Mareike Wiencek - Hochschule RheinMain



Foto: Katja Hewing - Bergische Universität Wuppertal







# Die 10 intensivsten Hausgefühle

erlebst du wenn ...



Was ist „gute Architektur“? Die etablierten Bewertungskriterien sind bekannt: der Entwurf ist konsequent und präzise durchdacht, die Ausführung qualitativ hochwertig, Ausdrucksformen reichen von behutsam bis bahnbrechend und sind stets argumentierbar.

Warum noch streiten?

Der Garant für eine kontroverse Architekturdebatte existiert aus einem einfachen Grund: hier kommen unsere zutiefst persönlichen Gefühle zum Ausdruck. Das Haus ist eine der perfektsten Projektionsflächen echter Emotionen. Im gebauten Körper finden oder vermissen wir Dinge, die Geborgenheit und Sicherheit vermitteln und es passiert nicht selten, dass wir der eigenen Vergan-

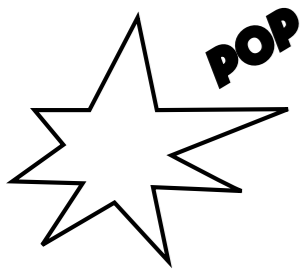
genheit leibhaftig gegenüberstehen. Auch der Sprung in die Zukunft ist machbar - Familie, Karriere, Selbstverwirklichung - all das kann schon im Hier und Jetzt gebaut und beurteilt werden. Der Werteabgleich ist allzeit durchführbar.

Doch nicht immer ist das Architekturempfinden existent, viele Hausgefühle fallen der Reizüberflutung zum Opfer. Wenn es dann aber um die Ecke kommt, ist es so intensiv und klar, dass es kein Weggucken gibt. Dann fühlen wir etwas Pures und Echtes für das Gebaute. Ein kostbarer Moment, Spiegel deiner Selbst.

**Schau hin und nimm das echte Gefühl. Es gibt viele Gelegenheiten.**



**... das schon immer Dagewesene plötzlich verschwunden ist.**



**2**

... wie aus dem Nichts etwas Neues entsteht.



... du dir das Haus ganz anders vorgestellt hast.

**7**



**8**



... das Gebäude am falschen Ort steht.



**3**

... dein Ordnungssinn irritiert wird.

**6**



... dich Architektur inspiriert.

**9**



**4**

... du etwas fühlst, was du vergessen glaubtest.



... nur hier etwas Bestimmtes mit dir passieren kann.

... du dich zuhause fühlst.

**10**

... oder was sonst noch?  
Schick uns dein intensivstes Hausgefühl:  
[info@feelthehouse.de](mailto:info@feelthehouse.de)



**5**

... Andersartigkeiten dein System auf den Kopf stellen.



Dipl. Designerin Rebecca Schröder  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin  
Bauen mit Bestand und Baukonstruktion –  
Bergische Universität Wuppertal

# An der Quelle des Reizes -

## der Abstand ist mein Transistor

Stehen drei Menschen in der Wüste: Sehen sie in der Fata Morgana das Gleiche, Dasselbe oder jeder etwas Anderes? **Eine Person glaubt, etwas wahrgenommen zu haben, was es eigentlich gar nicht gibt, es sind nicht nur optische Täuschungen, auch das Wunschdenken aufgrund der Entbehrungen spielt eine Rolle.**

Das oft zitierte Ruderblatt im Wasser scheint geknickt, obwohl wir wissen, dass dies nicht der Fall ist. Einfach zu erklären wäre, dass es sich um eine Lichtbrechung handelt. Aber nicht alles, was wir wahrnehmen, lässt sich mit der Summe der Sinneseindrücke erklären, wie die Wahrnehmung komplexer Architektur.

Wahrnehmung lässt sich also schwer definieren. Die Erforschung mit philosophischen Mitteln versucht entweder die Erkenntnisse des Betrachtenden mit sprachlichen Reflexionen zu übersetzen oder konstruiert recht erfolgreich Modelle über das Funktionieren von Sinneseindrücken.

Ein populärer Weg, Aussagen über Sinneseindrücke zu ermöglichen, deren Wirklichkeit sich kaum bezweifeln lässt, ist die Fotografie, denn sie kann so klar wie die Sprache sein: Beobachtungen als übersetzte Deutlichkeit - Betrachtungen als dolmetschende Veranschaulichung - Empfindungen als entzifferte Darstellung. Die Wahrnehmung ist besser als eine Wahrnehmung zu bezeichnen, denn sie ist durch das Individuum bestimmt. Meine zum Beispiel stellt sich ganz hinten an. An der Quelle des Reizes - des Motivs - wo sich die Mitte des Geschehens befindet, ist die Rezipiententraube groß, nach außen dünnt sich die Empfängerdichte aus, dann noch zwei Meter später, da stehe ich - der Abstand ist mein Transistor - manchmal dem Geschehen den Rücken zugewandt, so dass nur der Wind des Blinkens zu spüren ist. Anfangs bin ich um den Ausgangspunkt herumgegangen, um eine interessante Position zu finden. Das hat sich als zwecklose Unsicherheit herausgestellt. Besser funktioniert es, sich dem Geschehen freundlich zu nähern, gleichgültig aus welcher Richtung und stehen zu bleiben, wenn die richtige Vermutung greift. Dort befinden sich der ordentliche Standpunkt und der gründliche Moment in bester Zufriedenheit. Von hier aus können eine Fotografie angefertigt werden oder Stimmungen und durchlässige Vorkommnisse untersucht werden.

Burgen, Kirchen, Schlösser, Ämter und Fabriken: diese Gebiete sind aufgrund der fehlenden Atmosphäre für mich nur bruchstückhaft bis

wenig beschreibbar. Vielmehr ist die regelmäßige (tägliche und nächtliche) Nutzung von Gebäuden, nach Lebensabschnitten geordnet, für meine Raumwahrnehmung wichtig. Ausgeglichener Luftwechsel spielt auch eine Rolle. Daseinsspuren von Lebewesen, welche der Rechtwinkligkeit mächtig sind. Die Aura der Sitzgarnitur als abgekribbelte Tapete, japanisch lackiert. Lichtflächen suche ich jedes Mal automatisch. Schlecht ist schmutziges, violettgrünes Neonlicht in Serverkellern, gut sind echte Erker mit Blick in möglichst alte Landschaft. Meine Wahrnehmung oszilliert zwischen dunkelgrau, dreifachverglastem Thermopen, milchigem Gel und fast klarem Äther.

Onkel Hermanns Etagenwohnung: Im Hauptraum, dem Wohnzimmer, vermischt sich das Tschirpen von Wellensittich Hansi mit dem federgedämpften Messingklicken der Uhr auf der Anrichte. Der trockene Hall von 20 Quadratmetern korrespondiert mit dem Couchbild. Eine nordafrikanische Küstenidylle, fantastisch in orangefarbener Lichtstimmung, weiße Kuben sind die Häuser. Hansi und sein Käfig leben auf der Fensterbank, dahinter weite Landschaft. Dankbare Blicke, wie sie in Stadtrandgebieten der 1970er Jahre möglich sind.

In Madrid geben der knietief geknüpft Teppich und die fingerdick gewebten Vorhänge dem Gästezimmer im Hotel Ritz einen dunkelroten Raumklang. Das seidige Echo umhegt mich purpurn. Da der Blick aus dem Fenster auf unglückliche dunkle Fassaden fiele, steht in dieser Blickrichtung ein überzeugender Blumenstrauß, für den mir Bilder und Worte fehlen - neutralisiert den kaputten Blick.

### EIN GUTES BILD BÜNDELT WAHRNEHMUNGEN.

Prof. Dipl.-Des. Olaf Fippinger  
Kommunikationsdesign und Medien, Fotografie -  
Hochschule Wismar





Foto: Ronja Engelbrecht - Bergische Universität Wuppertal



**Lehr- und Forschungsgebiet Bauen mit Bestand und Baukonstruktion**  
**Fakultät für Architektur und Bauingenieurwesen**  
**Bergische Universität Wuppertal**  
Pauluskirchstrasse 7, 42285 Wuppertal  
www.bmb-arch.uni-wuppertal.de

HAUS-ARCHIV Gründung, Leitung, Konzeption  
Prof. Georg Giebeler, Architekt BDA

FEEL THE HOUSE Leitung, Corporate Identity  
Rebecca Schröder, Designerin / Wissenschaftliche Mitarbeiterin

FEEL THE HOUSE Organisation, Betreuung Student\*innen, Leitung Bildarchiv  
Lucas Lütgenau, Architekturstudent

FEEL THE HOUSE Organisation, Abwicklung Produktion  
Anissa Mchaali, Architekturstudentin

FEEL THE HOUSE Tourleitung, Tourmanagement  
Carolin Ebbing, Architektin / Wissenschaftliche Mitarbeiterin

FEEL THE HOUSE Presse, Lektorat  
Dr. Uta Gelbke, Architektin / Wissenschaftliche Mitarbeiterin

FEEL THE HOUSE Organisation, Kostenmanagement  
Antje Thrans-Amouzou / Sekretariat

FEEL THE HOUSE Wahlpflichtfach Student\*innen  
Aljendi Buchr  
Helen Conrads  
Angelika Klosowski  
Luca Koop  
Lucas Lütgenau  
Toni Marie Marcour  
Artjom Stamboltsyan  
Kim Wittke

Bildbearbeitung: paul ott fotografiert  
S.: 2, 4, 10, 17(5+8), 18, 20, 21, 22-23, 24, 25, 32, 33, 34-35, 36, 37, 40

[feelthehouse.de](http://feelthehouse.de)

Mit freundlicher Unterstützung durch

